

Aufwärts!

I. XI.

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel und die Prediger der Pilgermission.
Druck von J. G. Unden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 41/42.

Sonntag, den 13. und 20. Oktober 1918.

11. Jahrg.

David und Goliath.

Unser Bild zeigt uns den Kampf Davids mit dem Riesen Goliath. Die beiden streitenden Männer waren sich an Macht nicht ebenbürtig. Goliath war ein wohlausgerüsteter Kriegermann, von Jugend auf für den Kampf erzogen, der größte und stärkste Mann im ganzen Heere der Philister. David war ein zarter Jüngling, unkundig im Kampfe, ohne Waffen, ohne Panzer, ohne Schwert. Sein ganzes Kriegswerkzeug bestand aus einer Schleuder und fünf glatten Steinen aus dem Bache.

Als er dem König Saul seinen Plan sagte, daß er hingehen wollte und mit dem Philister streiten, sagte dieser: „Du kannst nicht hingehen, wider den Philister zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegermann von seiner Jugend auf.“

Wo lag nun bei David das Geheimnis, daß er den Mut hatte, den Zweikampf mit dem Riesen aufzunehmen? David glaubte an Gott.

Er vertraute auf Gott.

Er rechnete mit der Kraft Gottes.

Er hatte es mit einem weit überlegenen Feinde zu tun, und er war sich bewußt, daß seine eigene Kraft und Tüchtigkeit schwach und gering war. Aber er maß nicht seine Kraft mit der Kraft des Gegners. Wenn er das getan hätte, dann hätte er wohl den Kampf nicht aufgenommen. David vertraute auf Gott und rechnete mit Gottes Kraft.

Als Saul das Anerbieten Davids ablehnte, da erzählte ihm David folgende Begebenheiten: „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters, und es kam ein Löwe und ein Bär und trug ein Schaf weg von der Herde; und ich lief ihm nach und schlug ihn und ertötete es aus seinem Maule. Und da

er sich über mich machte, ergriff ich ihn bei seinem Barte und schlug ihn und tötete ihn. Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, sein gleich wie der einer; denn er hat geschändet das Heer des lebendigen Gottes.“ Und David sprach weiter: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären ertötet hat, der wird mich auch ertöten von diesem Philister.“



(1 Sam. 17, 34—37.) Als Saul diese Worte hörte, antwortete er: „Gehe hin, der Herr sei mit dir! Und Saul zog David seine Kleider an und setzte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt und legte ihm einen Panzer an und gürtete sein Schwert über seine Kleider. Und er fing an zu gehen; aber er hatte es nie versucht. Da sprach David zu Saul: Ich kann nicht also gehen, denn ich bin's nicht gewohnt, und legte es von sich und nahm seinen Stab in seine Hand und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bache und tat sie in die Hirtentasche, die er hatte, und in den Sack, und nahm die Schleuder in seine Hand und machte sich zu dem Philister. Und der

Philister ging auch einher und machte sich zu David, und sein Schildträger vor ihm her." (1 Sam. 17, 38—41.)

Die Schlacht wurde geschlagen, und auf dem Bilde sehen wir den Riesen am Boden liegen.

Wir wollen es nicht wagen, Deutschland und seine Verbündeten mit David und unsere Feinde mit Goliath zu vergleichen. Und doch, wie zahlenmäßig überlegen waren unsere Feinde! Wie waren sie stark und mächtig! Und nun liegt der Riese Rußland und mit ihm Rumänien, Serbien, Montenegro am Boden. Das ist ein Wunder vor unseren Augen. Aber sind wir nun Gott dafür dankbar? Bringen wir Ihm den Ruhm und die Ehre?

Noch ist der Krieg nicht beendet, die letzten Schlachten sind noch nicht geschlagen.

Denken wir daran, daß Gott dem Hoffärtigen widersteht, aber dem Demüthigen Gnade gibt.

Als Nebukadnezar in seiner großen Pracht prangte und die Stadt ansah, die er erbaut hatte „zu Ehren seiner Herrlichkeit“, da wurde er unter die Tiere des Feldes verstoßen, daß er Gras aß wie Ochsen, bis er Gottes gewaltige Hand erkannte.

Herodes hatte die Heiligen Gottes gepeinigt, Jakobus getötet, Petrus in das Gefängnis gelegt, und Gott hatte dazu geschwiegen. Nach einer Rede, die er gehalten, zollte das Volk ihm ungebührliche Ehre, und der König ließ sich ehren, doch da schlug ihn der Engel des HERRN, er wurde von den Wärmern gefressen und gab den Geist auf. Ein Ende mit Schrecken!

Gott kann uns segnen und unser Volk erhalten, wenn wir demüthig sind und Ihm die Ehre geben und wenn wir unser Vertrauen auf Ihn setzen.

D. D.



David sollte König werden.

Der König Saul hatte kurze Zeit über Israel regiert, als sich sein Herz erhob und er Gott ungehorsam wurde. Gott verwarf ihn und befahl dem Samuel, einen Sohn Hais zum König zu salben. Hais hatte acht Söhne; der erste, Eliab, war ein stattlicher Mann, und als Samuel ihn sah, dachte er: gewiß ist dieser der Gesalbte vor dem HERRN. Darauf antwortete ihm Gott: „Siehe seine Gestalt nicht an, noch die Höhe seiner Person, denn Ich habe ihn verworfen; denn es geht nicht wie ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an.“ Nicht der große, stattliche Eliab sollte gesalbt werden, sondern der jüngste Sohn, David. Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß Er zusehenden mache, was stark ist. Wie gar leicht lassen wir Menschen uns bestechen durch äußere Vorzüge: Schönheit, Größe, Körperkraft, Reichtum, Beredsamkeit, Wissen; danach trifft man leider vielfach die Wahl, oft auch für Aufgaben im Reiche Gottes. Jakobus nennt das die Person ansehen, wenn man zu dem

Manne mit goldenem Ringe und herrlichem Kleide spricht: „Setze du dich her aufs beste, und zu dem Armen sagt: Stehe du dort oder setze dich her zu meinen Füßen.“ Von dieser Art ist die Welt voll, sie beherrscht ihre „Außlandslehre“. Sehen wir wohl zu, daß wir es nicht auch so machen, sondern Gott fürchten und den Menschen nicht nach dem, was vor Augen ist, tagieren, damit wir nicht dem Urtheil des HERRN anheimfallen. Gott sieht das Herz an. Außerlichkeiten geben bei Ihm nie den Ausschlag, sondern die inneren Vorzüge. Ein Schuster, der den Heiligen Geist hat, gilt vor dem HERRN mehr als ein Prälat ohne Heiligen Geist. Es ist überaus verhängnisvoll, wenn man besonders für einflußreiche Stellungen geistliche Rücksichten hinteransetzt und fleischliche Rücksichten walten läßt. Es kommt ein Tag, an dem Gottes Urtheil über alle Welt Herrlichkeit ergehen wird; da wird dann das glänzen, was vor Gott etwas gilt: es ist ein Herz, das Ihn fürchtet, das demüthig ist, das die Geringsen achtet und liebt und das für das Höchste hält, was Gott geadeht hat durch Seinen Geist. E. Sch.



In's Paradies.

Und Jesus sprach: Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." Lut. 23, 43.

„Bitte dir eine Gnade aus!“ sagte einst ein König zu einem todwunden Soldaten, der sich in der Schlacht sehr tapfer gehalten hatte. „Daß ich von meinen Wunden genes!“ antwortete der sieche Mann. Als dann der König traurig die Achseln zuckte, wandte der Krieger sein Angesicht gegen die Wand und sagte, sein Auge himmelwärts erhebend: „So muß ich mir wohl einen mächtigeren HERRN suchen.“ Ach ja, dem größten Jammer gegenüber sind auch alle Könige und Kaiser der Erde ohnmächtig. Nicht aber der Mann, der auf Golgatha mitten im Sterben Sein Reich gewann. Er kann nicht nur Balsam für alle Wunden schaffen, nein, Er kann gar die Todeswunden in Lebensquellen wandeln. Und Er will es auch, wenn Er nur, wie hier bei dem Schächer, dankbares Verständnis für Sein Lieben und Leiden findet.

„Dir geschehe nach deinem Glauben!“ hatte Jesus öfter gesagt, und Er hatte Sich gewundert über den Glauben der Phönizierin und des römischen Hauptmanns. Schließlich aber hatte doch der sterbende Israelit, der mit Ihm gekreuzigt war, die schönste Palme des Glaubens errungen. Und weil nie ein Glaube war, wie dieser Glaube, so konnte auch der Lohn sein, wie nie ein Lohn war. In dem Glauben des Schächers spiegelte sich für Jesum das Morgenrot der vollendeten Erlösung, und Er schaute darin von fern die Bergespitzen eines neuen Himmels und einer neuen Erde aufleuchten.

In dem Nachfolge

An

wendet;

ihm antun

sam mit e

denn schi

mit ein

sterbende

einen W

mutig un

des Welt

zum Hin

das Alte

wirft mi

mit der

und des

Schächer

„Auch m

ganz an

stellt das

„Ich wil

ihrer Zu

ihre Bed

hat die

Grabe

werde.

dennoch

geht die

währt W

nein, he

nur ge

Seite

meinte e

aber füll

sein zu

Erbarmu

nicht we

Da

wo die

lischen

von alle

Kreatur

Paradies

darin d

bereitet

Paradies

so ist's

denn in

eindring

Sünde i

liegt ab

ohne W

dem Se

getrübe

bunden

W

Todes

Zu dem Lohn des Glaubens aber winkt allen Nachfolgern Jesu der Kranz des ewigen Lebens.

An einen König hatte sich der „Abeltäter“ gewendet; so sollte er auch erfahren, daß ein König ihm antwortete. Mit einem „Wahrlich“ — gleichsam mit einem heiligen Eidschwur Sein Wort besiegelnd, denn schier übergroß ist es dem schwachen Glauben — mit einem „Wahrlich“ wendet sich Jesus an den sterbenden Mörder. Aber Jesus schaut nicht mehr einen Mörder in ihm, sondern einen Heiligen, denn mutig und demütig rankte er sich an dem Kreuze des Weltheilandes aus Todesgrauen und Finsternis zum Himmelslicht und Frieden empor. Darum ist das Alte vergangen und alles neu geworden. „Du wirst mit Mir im Paradiese sein!“ spricht Jesus mit der Majestät Dessen, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat. „Gedenke mein!“ hatte der Schwächer bescheidenlich gebeten, als wollte er sagen: „Auch mich, den Ärmsten der Armen, vergiß nicht ganz am Tage Deiner Herrlichkeit!“ Wiewenig stellt das meist vor, wenn die Menschen versprechen: „Ich will dein gedenken!“ Die einen haben bald ihrer Zusage vergessen, andere gedenken wohl, aber ihr Gedenken ist ohnmächtig. Der Schwächer aber hat die Zuversicht, daß Jesu Gedenken auch dem im Grabe Wobrenden noch Heil und Leben bringen werde. Das war eine stolze Hoffnung. Noch und dennoch weit hinaus über dieses glaubensvolle Hoffen geht die Tröstung, die ihm zuteil wird. „Das währt Mir zu lange, bis Ich in Mein Reich komme, nein, heute muß Ich dich seligmachen. Und nicht nur gedenken will Ich dein, nein, Mir zur Seite muß Ich dich haben im Paradies.“ So meinte es Jesus. Des Schwächers brechende Augen aber füllten sich wohl mit Freudentränen, und durch sein zukundendes Herz tönte der Lobgesang: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!“

Das Wort erinnert uns an den Bonnegarten, wo die ersten Menschen mit Gott und allen himmlischen Geistern in der trautesten Gemeinschaft, fern von allem Leid und unwohlt von aller Wonne der Kreaturen, leben und wirken durften. Das erste Paradies war gleichsam die Vorhalle des Himmels, darin die Menschen zum vollen Anschauen Gottes bereitet werden sollten. Denken wir uns das neue Paradies auch nur nach dem Vorbild des alten, so ist's herrlich genug; ja es ist herrlicher wie jenes, denn in dieses neue kann keine verführende Schlange eindringen, und seine Bewohner haben bereits die Sünde überwunden. In dem Wörtlein „mit Mir“ liegt aber der Schwerpunkt der Verheißung. O Freude ohne Maße, da zu sein, wo Jesus ist, mit Ihm, dem Schönsten der Menschenkinder, in voller ungetrübter und unzertrennlicher Gemeinschaft verbunden zu sein.

Wächte nur einst das „Heute“ unseres Todes auch zu einem seligen. „Heute mit Jesu im

Paradiese“ werden! Das „Heute des Todes“ kommt gewiß. Und ob du auf feidenen Dedern oder auf einem Schlachtfeld stirbst, ver schlägt nicht viel; denn die Gestorbenen sind alle gleich tot. Ob aber dein Todestag auf Erden dein Geburtstag ins himmlische Leben werde, das hängt davon ab, ob du ein Gesinnungs genosse des Schwächers bist. Weise das nicht mit Entrüstung ab. Der Weg zum Leben ist für alle Zeit mit festen Linien gezeichnet in des Schwächers Wahrhaftigkeit und Demut, Selbstgericht und Glauben. „Tägl. And.“ v. D. F.



Siehe, es ist alles neu geworden.

Im alten Gefängnisturm zu Weglar in der Krankenstation lag ein Sträfling auf seinem Lager, und oben stand auf der schwarzen Tafel sein Name, und der Herr Doktor hatte in lateinischer Sprache darunter geschrieben, daß er an der Lungenschwindsucht leidet. Als der Hauspater voll großer Freundlichkeit zu ihm trat, mit ihm zu reden und zu beten, war der Kranke gar fröhlich, „denn“, sprach er, „in drei Wochen ist meine Zeit um. Ich habe dreißig Jahre gefessen und bin dann frei und werde noch einmal meine Heimat wiedersehen.“

Der alte Pfarrer schaute ihn wehmütig an und sprach: Ja, dann seid Ihr frei, und gelobt sei der Herr, daß Ihr innerlich schon längst frei seid und habt im Kerker und in den Ketten die Freiheit gefunden.“ Der Gefangene sprach wieder: „Ja, Amen, Er sei gelobt! Eine Blutschuld hat mich hierher gebracht; eine Blutschuld hat mich freigemacht. Ich habe Vergebung von meinem Herrn Jesu und weiß, daß ich von Ihm angenommen bin.“ „Aber“, sagt der Pfarrer, „wenn Ihr nun Eure Zeit um habt und nach Hause geht, wißt Ihr auch die Heimat zu finden, nachdem Ihr solange nicht dort wart? Sie ist anders, als Ihr euch denkt.“ fuhr er fort, als jener ihn mit fragenden Augen ansah. „Ihr wollt in Euer Vaterhaus und denkt an die alte Hütte, aus der Ihr, mit Stricken gebunden, vor dreißig Jahren hinweggeschleppt wurdet, mit dem Gewissen Eurer bösen Tat in der Brust, und ich achte, die Hütte sei ein Palast geworden. Ihr denkt an die arme Heide um Euer Dorf und wie sie jetzt so winterlich öde liegt, wenn Eure Zeit hier um ist, und ich achte, es sei in Eurer Heimat eitel Frühling auf immerdar, und statt des Dorfes sollt Ihr eine Stadt finden groß und hehr, und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und ihre Tore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht sein. Und wird nicht hineingehen irgendein Gemeines und das da Greuel tut und Lügen, sondern die geschriebenen sind in dem lebendigen Buche des Lammes.“

Als der greise Pfarrer so sprach, war es auf

dem Angesicht des Sterbenden hell geworden, und seine Augen wurden immer fragender und immer weiter und weiter und — brachen zuletzt unter den Worten und Gebeten des Pfarrers, der an das Lied im höheren Chor dachte, das da anhebt: „Wenn der Herr die Gefangenen Zion's erlösen wird, so werden wir sein wie Träumende, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Stimme voll Ruhmens sein. Da wird man jagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“



Morgen um drei.

Elise D. erkrankte an der Schwindsucht. Ihr Vater war Zimmermeister und hatte sein gutes Brot; doch mußten die Kinder tüchtig mit Hand anlegen und verdienen helfen, damit die zahlreiche Familie nicht zurückkomme. Die Kranke war in gefunden Tagen in einer Porzellanfabrik beschäftigt gewesen; ihre Leistungen wurden gut bezahlt, denn sie malte sauber und geschickt. Im Anfang glaubte sie sich nicht bedenklich krank und blieb bei ihrer Arbeit, bis sie nicht mehr konnte. Es dauerte nicht lange, da wurde sie bettlägerig. Die Schatten des Todes zogen langsam herauf. Die D's. waren achtbare Leute; jedoch ihre Gedanken gingen nie über das Irdische hinaus. Wohl hießen sie Christen, aber sie kannten Den nicht, der da spricht: „Ich bin die Tür, so jemand durch Mich eingeht, der wird errettet werden und wird ein und aus gehen und wird Weide finden.“ (Joh. 10, 9.) In dieser Zeit besuchte ich die Familie oft. Elise D. war voll von Plänen für die Zukunft, obgleich man wohl merkte, daß sie den Ernst ihres Zustandes klar erkannte. Sie drängte aber diese Gedanken durch die Energie ihres Willens zurück. Oft bat ich sie, mir zu erlauben, ihr nur einige Trostworte aus der Schrift vorzulesen. Sie antwortete stets abweisend. „Machen Sie mich doch nicht so traurig,“ sagte sie einmal, „lassen Sie uns

doch von etwas Heiterem sprechen. Ich bin so jung, ich werde doch nicht sterben; so grausam wird der liebe Gott nicht sein. Mir ist heute wohler. Ich werde bald wieder gesund sein.“ „Und wenn Sie auch wieder gesund werden,“ antwortete ich, „sollte es Sie denn traurig machen, Gott als einen liebenden Vater kennen zu lernen und den Herrn Jesum als Ihren Heiland, der Frieden schenkt, der Ihnen die Tore des ewigen Lebens öffnet, wenn Sie diese Welt verlassen? Wissen Sie, welches Wort in der Heiligen Schrift, vor der Sie sich so fürchten, über hundertfünfundzigmal vorkommt? Das Wort Herrlichkeit! Ist das denn so traurig?“ Sie sah mich mit ihren großen Augen wunderbar an, aber sagte nichts. Bei einem nächsten Besuche fand ich sie sehr verändert. Die Schwäche hatte merklich zugenommen. Ich hoffte, sie würde jetzt ihre Herzenstür Dem aufstun, der so ernst bei ihr anklopfte und der so liebevoll warnend den Menschen jagen läßt: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2 Kor. 6, 2.) Zögernd holte ich mein Neues Testament aus der Tasche, aber als sie es sah, machte sie eine abweisende Bewegung und sagte leise: „Ich bin heute zu schwach! Ich kann nicht! Es ist zu schrecklich! Ich kann nicht daran denken. Ich will versuchen zu schlafen. Ich habe Morphium eingespritzt bekommen.“ Da mag ich sie wohl flehentlich angeschaut haben, denn plötzlich nickte sie mir freundlich zu und flüsterte: „Morgen um drei! Dann lesen Sie! Morgen um drei!“ Ich ging meiner Wege. Am kommenden Tage klopfte ich zur festgesetzten Zeit bei meiner Freundin an. Der Vater machte mir auf. Er sprach nicht, aber er verbergte sein Gesicht in den Händen. Leise trat ich in das wohlbekannte Krankenzimmer. Mutter und Geschwister standen in Tränen aufgelöst um das Bett. Elise lag still und kalt auf ihrem Lager. Vor einer Stunde war sie mit einem Angstschrei hinübergewandert in das geheimnisvolle und ewige Jenseits. Das Herz stand mir still, als ich sie ansah. Da schlug die alte Wanduhr drei.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmision Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer; jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Bellshausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Bellshausen.

Bezirk Friedberg. Stadtmision Friedberg, Ludwigstr. 24.

Jeden Sonntag, nachm. 2 Uhr Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bezirk Eich und Schotten.

Ridda. Jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung; jeden Montagabend 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstagabend 9 Uhr Bibelstunde. Jeden dritten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Gemeinschaftskonferenz.

Schotten. Jeden Sonntagmittag 12 1/2 Uhr Sonntagschule; jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung.

Reyersrod. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Bibberg. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Ranstadt. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Wallernhausen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Eich. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Freitag abends 9 Uhr Gebetsstunde.

Holzheim. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags 3 1/2 Uhr Monatsversammlung.

Burthardisfelde. Jeden ersten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Ettingshausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Billingen. Jeden dritten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Lanaßdorf. Jeden dritten Freitag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung im jeden Mittwoch und Freitag Kriegsgebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

Eine Mutter f. geratenern ferne. D. und Na. mit Gott doch je l. bis ihr e. mer das. dem Aug. man ihre Erde je. Sohn au. und mi. Entsehn. nen süß. und schri. Mutter. dich gema. te sich du. gen. lasse. bis man. letzte Wo. sei gewe. meinem. und mitt. Gewißhe. er gerecht. stand den. auf, un. Mensch. alles ne. Ni. Und bod. ist noch